

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 23 (1961)
Heft: 8

Artikel: 300 Jahre alte Deckenmalereien
Autor: Hulliger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fernte öffentliche Spielplatz ersetzt ihn nie, der nahe nur teilweise. Für die Kinder der städtischen Bevölkerung ist es ein dringendes Problem, die verloren gegangenen, ganz nahen Spielräume wieder zu bekommen. Das gehört mit zur Stadtplanung. Das Buch zeigt den Weg. Die kurzen Begleittexte zu den 197 Bildern geben Richard Arioli Gelegenheit, auf die mannigfaltigen Formen des Spieles, der Muße, der Begegnung und ihre vielfältigen Beziehungen zu Bäumen, Pflanzen und Tieren hinzuweisen. Die Bedeutung großer Parkanlagen mit ihrem die Luft erneuernden Blatt- und Pflanzengrün inmitten der Stadt für die Gesundheit des Menschen kommt dem Leser erneut zum Bewußtsein. Nicht weniger groß ist die erzieherische Bedeutung der kindlichen Spielräume und der öffentlichen Spielplätze für das heranwachsende Geschlecht.

Ich kenne kein Buch, das diese Beziehungen so unmittelbar vor Augen führt. Ich kann mir vorstellen, daß es vom verantwortungsbewußten Erzieher immer wieder zur Hand genommen wird. Es ist ein wertvolles Buch und in Anbetracht des Gebotenen ein billiges Buch.

300 Jahre alte Deckenmalereien

Von PAUL HULLIGER

Ein Dorfplan von Riehen aus dem Jahr 1786 führt nicht weniger als 14 Landsitze von Baslern auf, darunter den Zaeslinschen an der Schmidgasse. Nachfahren dieses Geschlechts leben noch heute. Ein Blick auf den 400jährigen Stammbaum läßt sofort die Bedeutung des Hans Heinrich Zaeslin-Schönauer (1620—1698), des vierten des Geschlechts, erkennen. Er war nacheinander des Rats, Dreizehnerherr, Dreierherr und zuletzt Oberstzunftmeister. Daneben betrieb er einen Eisen- und Waffenhandel, der durch den Dreißigjährigen Krieg einen großen Aufschwung erlebte. Dieser vielseitig Tätige bestritt in seinem Leben gegen 150 Gesandtschaften und Abordnungen. Von 1661 an widmete er sich fast nur noch den Staatsgeschäften. Er dürfte der Erbauer des Zaeslinschen Sommersitzes in Riehen, unweit des heute noch bestehenden Landgutes von Bürgermeister Joh. Rud. Wettstein, gewesen sein.

Vermutlich um 1800 wurde das Landhaus der Zaeslin durch einen Anbau auf der Nordseite ganz wesentlich vergrößert, gleichzeitig wohl auch das dazu gehörende Land in einen Park verwandelt. Durch wen und warum das geschah, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. In der erweiterten Gestalt diente das Haus zusammen mit anderen Gebäulichkeiten von 1839—1939 der Taub-

stummenanstalt Riehen als erste Heimstätte, anschließend den Grenz- und Luftschutztruppen als Unterkunft. Die in starkem Wachstum begriffene Gemeinde Riehen — sie zählt heute 18 000 Einwohner — erwarb das mitten im alten Dorfteil gelegene, umfangreiche Grundstück rechtzeitig, um anstelle des durch und durch morsch gewordenen Hauptbaus mit bloß 15 cm dicken Außenwänden das neue Gemeindehaus zu errichten.

1955 erfolgte der Abbruch. Er brachte die große Überraschung. Im ursprünglichen Sommersitz der Zaeslin kamen vorzüglich erhaltene Deckenmalereien zum Vorschein. Ich hatte es einem tags zuvor für eine kleine Handreichung verabfolgten Trinkgeld zu verdanken, daß ich kurz nach 8 Uhr morgens telefonisch an die Fundstätte gerufen wurde, und den immerwährenden Ferien eines im «Ruhestand» Lebenden, daß ich den ganzen Tag über auf der Abbruchstelle verbleiben konnte. Das Verbleiben erwies sich als unbedingt notwendig. Ich beharrte z. B. darauf, daß der Kranführer nicht nur die Bretter der Decke des ersten Stockes sorgfältig ins Gras absetzte, sondern auch die 13 acht Meter langen, bemalten Balken. Einzelne abgesprungene Bretterstücke waren schon als Brennholz weggeführt worden. Ich erhielt sie restlos alle zurück, auch das Stück mit dem halben Jagdhund. Das in mehrere Teile zersplitterte Storchbild fand ich im Abbruchschutt. Dagegen war die vor acht Uhr weggerissene Decke des Erdgeschosses mit ihren Grisaille-Malereien nur noch in Bruchstücken zu bekommen.

Die vollständig erhaltene Decke mißt 8/12 m; sie überspannte im ersten Stock des Landhauses vier Räume: Das Treppenhaus (ockerfarben), das Schlafgemach der Kinder (mit Storch), das der Eltern sowie den 4,5/8 m haltenden Wohn- und Festraum (Südseite). Ein Leuenbild enthüllt eindeutig den Renaissance-Charakter der Malerei. Zwischen den 20—24 cm breiten Balken läuft in 60—70 cm breiten Bahnen, wellenartig vor- und zurückflutend, ein kühnes, immer wieder von Tieren durchsetztes Rankenwerk, das in seiner Bewegtheit das Erlebnis der Jagd vortrefflich zur Darstellung bringt. Der Oberstzunftmeister war sicher ein Freund der Jagd; niemand anders als er kann um 1650 den Auftrag zur Bemalung der beiden Decken seines Sommersitzes erteilt haben. Die absolute Beherrschung der Form und die ausgewogene Verteilung alles Figürlichen auf dem weißen Grund weisen auf einen Maler — einen unbekannteren — mit überragendem Können hin. Nicht weniger eindrucklich ist die Wirkung der aufeinander abgestimmten, elementaren Farben Rot, Gelb, Blau und Grün, ganz besonders ihre Frische. Die Malereien lagen unter einer auf der Unterseite der Balken montierten Gipsdecke. Kurze Zeit nach dem Tode Zaeslins (1698) dürfte der neue Hausherr von den Decken nicht mehr befriedigt gewesen sein, weil sie seinem neuen Wohnideal des Barocks mit hellen, licht-



Drei von vier Bahnen der Hauptdecke, jetzt im Empfangsraum des Gemeindehauses Riechen, 4,5/12 m. Darstellung der Jagd: Hirsch, Hase, Fuchs und zwei Hunde. Die Balken mit dem Flechtmotiv sind von rötlich-violetten Streifen begleitet.



In einer der vier Bahnen der Decke des kleinsten Raumes — er mißt 2,5/3 m und dient jetzt als Lesestube der Kinderbibliothek — stolziert ein Storch daher. Im Zaeslin'schen Landgut war diesem Raum vermutlich das Schlafgemach der Kinder.

erfüllten Räumen zuwiderliefen. Sie kamen unter Gips und 250 Jahre später fast noch im Urzustand wieder zum Vorschein.

Zurück zu jenem sonnigen Septembertag des Jahres 1955! Die Kunde des ungewöhnlichen Fundes verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Dorf. Eine ganz Anzahl angesehener Persönlichkeiten fanden sich an der Abbruchstelle ein. Alle waren betroffen von der Qualität der Malerei. Der Gedanke wurde laut, sie im neuen Gemeindehaus unterzubringen. Die Behörden zeigten ihrerseits großes Verständnis. Die Malereien wurden mit einem Aufwand von 1000 Franken vor schädlicher Einwirkung der Luftfeuchtigkeit geschützt, die Decke genau ausgemessen und gut magaziniert.

Der Bau des neuen Gemeindehauses durch einen der begabtesten Basler Architekten, Giovanni Panozzo, kam bei einem Kostenvoranschlag von rund 4 Millionen Franken im Winter 1958/59 in Gang. Panozzo war von Anfang an vom Gedanken eingenommen, die Decke am gleichen Ort wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wo sie 300 Jahre früher entstanden war. Im Sommer 1959 hielt der Basler Heimatschutz in Riehen seine Jahresversammlung ab. Auf diesen Anlaß hin wurde die Decke frühzeitig neu ausgelegt und durch einen Fachmann photographiert. Dann versandte die Untergruppe Riehen des Basler Heimatschutzes an 200 angesehene und zum Teil in hohem Maße sachverständige Einwohner Riehens und an die großen Tageszeitungen Basels ein stattliches Orientierungsblatt mit zwei gediegenen Aufnahmen der Decke und lud sie zur Besichtigung ein. Diesem Ruf wurde weit herum Gehör geschenkt.

In der Folge zeigte sich, wie gut wir mit dieser Aufklärungs- und Werbearbeit beraten gewesen waren. Von nicht fachkundiger Seite hieß es plötzlich, die alte Decke werde sich unmöglich mit dem modernen Bau vertragen, als ob nicht in romanischen Kirchen gotisch, in gotischen im Stile der Renaissance weitergebaut worden wäre. Maßgebend für die Harmonie ist nicht die äußere Form, sondern die gleichmäßige künstlerische Kraft. Allen Widerständen zum Trotz wurde die fast bäurische Balkendecke durch Architekt Panozzo in Zusammenarbeit mit tüchtigen Handwerkern und Kunstmaler Hans Behret äußerst geschickt in das künstlerisch bedeutende, neue Gemeindehaus eingebaut (Gesamtkosten über 10 000 Franken). Wie und wo wird mit Absicht nicht beschrieben. Nur soviel sei gesagt, daß am Einweihungstag des 24. Juni 1961 wie am darauffolgenden Besuchstag der Decke uneingeschränktes Lob und Anerkennung ihrer Qualität zuteil wurde. Für Ende September oder anfangs Oktober ist ein weiterer öffentlicher Besuchstag vorgesehen. Die Leser der «Jurablätter» seien auf diese Möglichkeit eines Augenscheins sowohl des Gemeindehauses wie der Decke jetzt schon aufmerksam gemacht.